

IAN RANKIN
Die Sünden der Väter

Buch

Manche Schuld wird nie gesühnt, so auch im Fall von Joseph Lintz: Er soll im Zweiten Weltkrieg an einem SS-Verbrechen in Frankreich maßgeblich beteiligt gewesen sein. Doch Lintz bestreitet bis heute vehement seine Teilnahme an der Gräueltat. Unmengen von Akten aus jener Zeit geben nur Ungenaueres wieder, und entsprechend missmutig macht sich Inspector John Rebus daran, der Vergangenheit von Lintz nachzuspüren. Immer wieder sucht er den alten Mann, dessen ganze Leidenschaft der Pflege von verwaisten Gräbern gilt, auf dem Friedhof auf, um ihn zur Rede zu stellen, aber Lintz schweigt beharrlich. Und auch in einem anderen Fall trifft Rebus nur auf stummen Widerstand: Candice, eine junge Frau aus Bosnien, ist zur Prostitution gezwungen worden, will aber über die Hintermänner nichts aussagen. John Rebus vermutet, dass Tommy Telford, ein Neuling in der Edinburger Unterwelt, dahintersteckt. Noch bevor Rebus erste Beweise sammeln kann, überschlagen sich plötzlich die Ereignisse. Candice wird entführt, Lintz findet man erhängt an einem Baum auf dem Friedhof, und Rebus' Tochter Sammy wird von einem Auto angefahren – offenbar mit Absicht – und liegt im Koma. Vom Fahrer fehlt jede Spur, aber alles deutet daraufhin, dass Tommy Telford Rebus eine Warnung schicken wollte. Doch die Schuldgefühle, die ihn wegen des Unglücks seiner Tochter quälen, wecken in Rebus einen furchtbaren Drang nach Rache...

Autor

Ian Rankin, 1960 im schottischen Fife geboren, gilt als der »führende Krimiautor Großbritanniens« (*Times Literary Supplement*). Der internationale Durchbruch gelang Ian Rankin mit seinem melancholischen Serienhelden John Rebus, der aus den britischen Bestsellerlisten nicht mehr wegzudenken ist. Rankin wurde bereits mit vielen renommierten Literaturpreisen ausgezeichnet, zuletzt mit dem *Deutschen Krimipreis 2004* für »Die Kinder des Todes«. Der Autor lebt mit seiner Familie in Edinburgh.

Die Inspector-Rebus-Romane in chronologischer Reihenfolge:

Verborgene Muster. Roman (44607) · Das zweite Zeichen. Roman (44608)
Wolfsmale. Roman (44609) · Ehrensache. Roman (45014) · Verschlüsselte Wahrheit. Roman (45015) · Blutschuld. Roman (45016) · Ein eisiger Tod. Roman (45428) · Das Souvenir des Mörders. Roman (44604) · Die Sünden der Väter. Roman (45429) · Der kalte Hauch der Nacht. Roman (45387)
Puppenspiel. Roman (45636) · Die Tore der Finsternis. Roman (45833)
Die Kinder des Todes. Roman (Manhattan, gebundene Ausgabe 54550)
So soll er sterben. Roman (Manhattan, gebundene Ausgabe 54605)

Ian Rankin

Die Sünden
der Väter

Ein
Inspector-Rebus-Roman

Deutsch
von Giovanni und Ditte Bandini

GOLDMANN

Die Originalausgabe erschien 1998
unter dem Titel »The Hanging Garden«
bei Orion Books Ltd., London



Mix
Produktgruppe aus vorbildlich
bewirtschafteten Wäldern und
anderen kontrollierten Herkünften

Zert.-Nr. SGS-COC-1940
www.fsc.org
© 1996 Forest Stewardship Council

Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das FSC-zertifizierte Papier *München Super* für Taschenbücher
aus dem Goldmann Verlag liefert Mochenwangen Papier.

1. Auflage

Deutsche Erstveröffentlichung Februar 2006

Copyright © 1998 by Ian Rankin

Copyright © 2006 der deutschsprachigen Ausgabe

by Wilhelm Goldmann Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Umschlaggestaltung: Design Team München

Umschlagfoto: buchcover.com/doublepoint pictures

Redaktion: Irmgard Perkounigg

KvD · Herstellung: Str.

Satz: Uhl + Massopust, Aalen

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN-10: 3-442-45429-8

ISBN-13: 978-3-442-45429-7

www.goldmann-verlag.de

Für Miranda

»Ist alle Zeit auf ewig gegenwärtig,
Wird alle Zeit unerlösbar.«

T. S. Eliot, »Burnt Norton«

»Ich fuhr nach Schottland und fand dort nichts,
was wie Schottland aussah.«

Arthur Freed, Produzent von *Brigadoon*

Erstes Buch

»In a Hanging Garden / Change the past«

Sie stritten sich im Wohnzimmer.

»Hör mal, wenn dir dein Scheißjob so wichtig ist...«

»Was willst du eigentlich von mir?«

»Das weißt du verdammt genau!«

»Ich reiße mir für uns drei den Arsch auf!«

»Komm mir nicht mit dem Mist!«

Und dann sahen sie sie. Sie hielt ihren Teddybären, Pa Broom, an einem gründlich durchgekauften Ohr fest. Sie spähte um den Türpfosten herum, den Daumen im Mund. Sie wandten sich ihr zu.

»Was gibt's, Süße?«

»Ich hab schlecht geträumt.«

»Komm her.« *Die Mutter ging in die Hocke und breitete die Arme aus. Aber das Mädchen rannte zum Vater, klammerte sich an seine Beine.*

»Komm, Schätzchen, ich bring dich wieder ins Bett.«

Er deckte sie zu, begann, ihr eine Geschichte vorzulesen.

»Papa«, sagte sie, »was, wenn ich einschlafe und wach nicht wieder auf? Wie Schneewittchen oder Dornröschen?«

»Niemand schläft für immer, Sammy. Es reicht ein Kuss, und man wacht wieder auf. Da können alle Hexen und bösen Königinnen gar nichts dagegen tun.«

Er küsste sie auf die Stirn.

»Tote wachen nicht wieder auf«, sagte sie und drückte Pa Broom fest an ihre Brust. »Nicht mal, wenn man sie küsst.«

1

John Rebus küsste seine Tochter.

»Soll ich dich bestimmt nicht fahren?«

Samantha schüttelte den Kopf. »Nach der Pizza brauch ich dringend etwas Bewegung.«

Rebus steckte die Hände in die Taschen, spürte unter seinem Taschentuch zusammengefaltete Banknoten. Er spielte mit dem Gedanken, ihr etwas Geld anzubieten – das tat man doch als Vater so, nicht? –, aber sie hätte bloß gelacht. Sie war vierundzwanzig und unabhängig; sie brauchte diese Geste nicht und hätte das Geld ganz gewiss nicht angenommen. Sie wollte sogar die Pizza bezahlen, mit dem Argument, sie habe die Hälfte aufgegessen, während er nur an einem einzigen Stück geknabbert habe. Die Reste befanden sich in einer Pappschachtel unter ihrem Arm.

»Tschüs, Dad.« Sie gab ihm ein Küsschen auf die Wange.

»Nächste Woche?«

»Ich ruf dich an. Vielleicht könnten wir mal zu dritt...?« Der Dritte wäre Ned Farlowe gewesen, ihr Freund. Sie ging rückwärts, während sie sprach. Ein letztes Winken, dann wandte sie sich von ihm ab. Sie überquerte die Straße, ohne sich noch einmal umzusehen. Aber auf der anderen Seite angelangt, drehte sie sich halb um, sah, dass er sie beobachtete, und winkte ihm kurz zu. Ein junger Mann stieß um ein Haar mit ihr zusammen. Er starrte auf den Bürgersteig, um seinen Hals schlängelte sich das dünne schwarze Kabel eines Kopfhörers. Dreh dich um und sieh

sie dir an, befahl Rebus. Ist sie nicht unglaublich? Aber der Jüngling schlurfte einfach weiter, ohne sie oder die Welt wahrzunehmen.

Und dann war sie um die Ecke verschwunden. Rebus konnte sie jetzt nur noch in seiner Vorstellung sehen: wie sie sich vergewisserte, dass ihr die Pizzaschachtel nicht unter dem Arm wegrutschte; beim Gehen stur geradeaus blickte; sich mit dem Daumen hinter dem rechten Ohr rieb, wo sie sich erst kürzlich zum dritten Mal hatte piercen lassen. Er wusste, dass ihre Nase sich kräuseln würde, wenn ihr etwas Komisches durch den Kopf ging. Er wusste, dass sie sich, wenn sie sich konzentrieren wollte, manchmal die eine Ecke des Revers ihrer Jacke in den Mund steckte. Er wusste, dass sie ein Armband aus geflochtenem Leder, drei Silberringe, eine billige Uhr mit schwarzem Plastikarmband und indigoblauem Ziffernblatt trug. Er wusste, dass ihre Haare naturbraun waren. Er wusste, dass sie auf dem Weg zu einer Guy-Fawkes-Party war, aber nicht vorhatte, lange zu bleiben.

Er wusste nicht annähernd genug über sie, was auch der Grund dafür war, dass er sich mit ihr zum Essen verabredet hatte. Es war eine komplizierte Angelegenheit gewesen: wiederholte Umdisponierungen, Absagen in letzter Minute. Manchmal hatte es an ihr gelegen, häufiger an ihm. An dem Abend hätte er eigentlich auch woanders sein müssen. Er strich mit den Händen vorn über das Jackett, spürte die Ausbeulung in seiner inneren Brusttasche, seine private kleine Zeitbombe. Er warf einen Blick auf die Uhr und stellte fest, dass es fast neun war. Er konnte fahren oder auch laufen – er hatte es nicht weit.

Er entschied sich fürs Fahren.

Feuerwerksnacht in Edinburgh, Wälle von zusammengewehstem Laub entlang der Bürgersteige. Nicht mehr lang,

und er würde morgens den Raureif von seiner Windschutzscheibe kratzen müssen und dabei die Kälte wie Messerstiche in den Nieren spüren. Der Südteil der Stadt schien den ersten Frost eher abzubekommen als der Norden. Rebus wohnte und arbeitete natürlich im Südteil. Nach einem kurzen Auswärtsspiel in Craigmillar war er jetzt wieder im Revier St. Leonard's. Er hätte jetzt auf die Wache fahren können – schließlich war seine Schicht noch nicht zu Ende –, aber er hatte anderes vor. Auf dem Weg zu seinem Auto kam er an drei Pubs vorbei. Plaudereien am Tresen, Zigarettenrauch und Gelächter, eine Luft zum Schneiden, heiß und alkoholgeschwängert: Er kannte das alles besser als seine eigene Tochter. Zwei von den drei Bars verfügten über einen »Türsteher«. Neuerdings sagte man dazu offenbar nicht mehr Rausschmeißer. Sie waren Türsteher oder, vornehm, »Front of House Manager«, Schränke von Kerlen, kurz geschoren und noch kürzer angebunden. Einer von ihnen trug einen Kilt. Sein Gesicht bestand aus Narbengewebe und Bulldoggenfalten, die Kopfschwarte war bis auf die Lederhaut kahl rasiert. Rebus glaubte sich zu erinnern, dass er Wattie oder Wallie hieß. Er war einer von Telfords Männern. Vielleicht waren sie das alle. Ein Stück weiter, Graffiti an der Wand: *Hilft uns denn keiner?* Vier Worte, die sich über die ganze Stadt ausbreiteten.

Rebus parkte und bog um die Ecke in die Flint Street. Auf Erdgeschossniveau war mit Ausnahme eines Cafés und einer Spielhalle alles dunkel. Es gab eine einzige Straßenlaterne, und deren Birne war kaputt. Die Polizei hatte die Stadtverwaltung gebeten, sich mit dem Auswechseln ruhig Zeit zu lassen – das Observierungsteam konnte jede Hilfe gebrauchen, die es bekam. In den Wohnungen oberhalb der Geschäfte brannten hier und da ein paar Lichter. Am Stra-

ßenrand parkten drei Autos, aber nur in einem davon saßen Leute. Rebus öffnete die hintere Tür und stieg ein.

Auf dem Fahrersitz saß ein Mann, neben ihm eine Frau. Sie sahen beide durchgefroren und angeödet aus. Die Frau war Detective Constable Siobhan Clarke, Rebus' langjährige Mitarbeiterin in St. Leonard's, bis sie kürzlich dem Scottish Crime Squad zugeteilt worden war. Der Mann, ein Detective Sergeant namens Claverhouse, gehörte zum festen Beamtenstamm des Crime Squad. Die beiden waren Teil des Teams, das Tommy Telford und alles, was er tat, rund um die Uhr im Auge behalten sollte. Ihre hängenden Schultern und bleichen Gesichter verrieten nicht nur Langeweile, sondern auch das Wissen darum, dass die ganze Observierung sinnlos war.

Sie war deswegen sinnlos, weil die Straße Telford gehörte. Niemand parkte hier, ohne dass *er* wusste, wer es war und was er wollte. Die zwei anderen Autos, die am Straßenrand standen, waren Range Rover von Telfords Gang. Alles, was kein Range Rover war, sprang sofort ins Auge. Das Crime Squad hatte für solche Überwachungsaktionen einen speziell umgebauten Lieferwagen, aber der nützte in der Flint Street nichts. Jeder Lieferwagen, der hier länger als fünf Minuten parkte, kam in den Genuss der persönlichen Aufmerksamkeit zweier von Telfords Männern. Sie waren darauf getrimmt, gleichzeitig zuvorkommend und einschüchternd zu wirken.

»Von wegen verdeckte Überwachung«, knurrte Claverhouse. »Wir sitzen hier wie auf dem Präsentierteller, und es gibt nichts zu überwachen.« Er riss die Verpackung eines Snickersriegels mit den Zähnen auf und bot Siobhan Clarke den ersten Bissen an. Sie schüttelte den Kopf.

»Ein Jammer mit den Wohnungen«, sagte sie, während sie durch die Windschutzscheibe nach oben spähte. »Die wären ideal.«

»Bloß dass die alle Telford gehören«, meinte Claverhouse, den Mund voller Schokolade.

»Sind die alle vermietet?«, fragte Rebus. Er war erst seit einer Minute im Wagen und hatte schon eiskalte Füße.

»Ein paar stehen leer«, antwortete Clarke. »Telford benutzt sie als Warenlager.«

»Aber keine Sau kommt unbemerkt durch die Haustür«, fügte Claverhouse hinzu. »Wir haben's mit Stromablesern und Klempnern probiert, aber keiner hat's hineingeschafft.«

»Wer hat den Klempner gespielt?«, fragte Rebus.

»Ormiston. Warum?«

Rebus zuckte nur die Achseln. »Ich bräuchte jemanden, der mir einen tropfenden Wasserhahn repariert.«

Claverhouse lächelte. Er war lang und mager, hatte riesige dunkle Tränensäcke unter den Augen und helles, schütter werdendes Haar. Wegen seiner langsamen Bewegungen und schleppenden Sprechweise unterschätzten ihn die Leute häufig. Gelegentlich mussten sie feststellen, dass er seinen Spitznamen »Bloody« Claverhouse durchaus zu Recht trug.

Clarke sah auf die Uhr. »Neunzig Minuten bis zur Ablösung.«

»Heizung könnte nicht schaden«, schlug Rebus vor. Claverhouse drehte sich zu ihm um.

»Sag ich ihr doch die ganze Zeit, aber sie will nichts davon wissen.«

»Warum nicht?« Er sah Clarkes Augen im Rückspiegel. Sie lächelte.

»Weil wir dazu«, erwiderte Claverhouse, »den Motor laufen lassen müssten, und den Motor laufen zu lassen, wenn wir nirgendwo hinwollen, ist eine Verschwendung. Treibhauseffekt, oder was weiß ich.«

»Das stimmt«, sagte Clarke.

Rebus zwinkerte ihrem Spiegelbild zu. Es sah ganz da-

nach aus, als hätte Claverhouse sie akzeptiert, was bedeutete, dass das ganze Fettes-Team sie akzeptiert hatte. Rebus, der ewige Außenseiter, beneidete sie um ihre Anpassungsfähigkeit.

»Ist doch sowieso alles für die Katz«, fuhr Claverhouse fort. »Der Scheißkerl weiß, dass wir hier sind. Der Lieferwagen war nach zwanzig Minuten aufgefliegen. Ormiston ist mit der Klempnermasche nicht mal bis in den Hausflur gekommen, und jetzt sitzen wir hier, außer uns keine Sau weit und breit. Wir würden nicht mehr auffallen, wenn wir mitten auf der Straße einen Highland-Schwerttanz aufführten.«

»Sichtbare Präsenz als Abschreckungsmittel«, sagte Rebus.

»Klar doch, noch so'n paar Nächte, und Tommy wird aus lauter Angst zum braven Bürger.« Claverhouse versuchte, eine bequemere Sitzhaltung zu finden. »Was von Candice gehört?«

Sammy hatte ihrem Vater die gleiche Frage gestellt. Rebus schüttelte den Kopf.

»Glauben Sie noch immer, dass Tarawicz sie sich geschnappt hat? Könnte sie nicht doch einfach abgehauen sein?«

Rebus schnaubte.

»Bloß weil es Ihnen in den Kram passen würde, dass *die* es waren, heißt noch lange nicht, dass es auch so ist. Kleiner Rat meinerseits: Überlassen Sie die Sache uns. Vergessen Sie die Frau. Sie haben schon mit dieser Adolf-Sache genug zu tun.«

»Erinnern Sie mich bloß nicht daran.«

»Haben Sie eigentlich Colquhoun ausfindig gemacht?«

»Leider nicht verfügbar. Hat sich plötzlich krank gemeldet.«

»Ich glaube, den können wir abschreiben.«

Rebus wurde plötzlich bewusst, dass er mit einer Hand seine Brusttasche liebkostete. »Also, was ist mit Telford? Sitzt er im Café oder was?«

»Ist vor einer knappen Stunde reingegangen«, sagte Clarke. »Da gibt's ein Hinterzimmer, das benutzt er als Büro. Die Spielhalle scheint er auch zu schätzen. Diese Videospiele, wo man auf einem Motorrad sitzt und seine Runden dreht.«

»Wir brauchen jemand drinnen«, meinte Claverhouse. »Entweder das, oder wir müssten den Laden verkabeln.«

»Wir haben nicht mal einen Klempner da reinbekommen«, erinnerte Rebus ihn. »Da glauben Sie, jemand mit einer Hand voll Wanzen hätte mehr Glück?«

»Noch weniger könnte er jedenfalls nicht haben.« Claverhouse schaltete das Radio ein und suchte nach Musik.

»Bitte«, flehte Clarke, »kein Country and Western.«

Rebus starrte durchs Fenster auf das Café. Es war hell erleuchtet, die untere Hälfte des Schaufensters mit einer Gardine verhängt. Auf der oberen Hälfte konnte man »Viel zu futtern für wenig Geld« lesen. An der Fensterscheibe klebte eine Speisekarte, und auf dem Bürgersteig stand ein Klappschild mit den Öffnungszeiten des Cafés: 6:30–20:30 Uhr. Das Lokal hätte seit einer Stunde geschlossen sein müssen.

»Wie sieht's mit seiner Konzession aus?«

»Er hat Anwälte«, erwiderte Clarke.

»War das Erste, womit wir's versucht haben«, fügte Claverhouse hinzu. »Er hat eine Verlängerung der Öffnungszeiten beantragt. Ich kann mir nicht vorstellen, dass sich irgendjemand in der Nachbarschaft beschweren würde.«

»Tja«, meinte Rebus, »so gern ich hier gemütlich rumsitze und Schwätzchen halte...«

»Heißt es jetzt Abschied nehmen?«, fragte Clarke. Sie gab sich redlich Mühe, aber Rebus sah ihr an, dass sie müde

war. Gestörter Schlafrhythmus, Kälte, dazu die Öde einer Observierung, von der man genau weiß, dass sie zu nichts führt. Und Claverhouse war kein bequemer Partner: nicht viele Geschichten auf Lager, nur seine ständigen Hinweise darauf, man müsste alles »richtig« machen, im Klartext: streng nach Dienstvorschrift.

»Tun Sie uns einen Gefallen?«, fragte Claverhouse.

»Was?«

»Gegenüber vom Odeon gibt's einen Fish'n'Chips-Laden.«

»Was soll's sein?«

»Nur 'ne Tüte Pommes.«

»Siobhan?«

»Irn-Bru.«

»Ach, und John?«, fügte Claverhouse hinzu, als Rebus aus dem Wagen stieg. »Wenn Sie schon mal da sind, fragen Sie doch nach einer Wärmflasche.«

Ein Auto bog in die Straße ein, beschleunigte erst und hielt dann mit kreischenden Bremsen vor dem Café. Die hintere Tür auf der Bordsteinseite öffnete sich, aber niemand stieg aus. Das Auto schoss mit noch offener Tür wieder los, aber jetzt lag etwas auf dem Bürgersteig, kroch, versuchte, sich aufzurichten.

»Hinterher!«, schrie Rebus. Claverhouse hatte schon den Zündschlüssel herumgedreht und den ersten Gang reingerammt. Als der Wagen losfuhr, hing Clarke bereits am Funkgerät. Während Rebus die Straße überquerte, rappelte sich der Mann auf. Er stützte sich mit einer Hand am Schaufenster des Cafés ab, mit der anderen fasste er sich an den Kopf. Als Rebus näher kam, schien der Mann seine Anwesenheit zu spüren und taumelte vom Café weg auf die Fahrbahn.

»Herrgott!«, schrie er. »Hilfe!« Er fiel wieder auf die Knie, tastete jetzt mit beiden Händen an seinem Kopf herum.

Sein Gesicht war voller Blut. Rebus ging vor ihm in die Hocke.

»Wir rufen Ihnen einen Krankenwagen«, erklärte er. Am Schaufenster des Cafés hatte sich eine kleinere Menschenmenge versammelt. Jemand hatte die Tür geöffnet, und zwei junge Männer beobachteten die Szene, als seien sie Zuschauer einer Straßentheater-Vorführung. Rebus erkannte sie: Kenny Houston und Pretty-Boy. »Steht nicht einfach so da rum!«, brüllte er. Houston sah Pretty-Boy an, aber der rührte sich nicht vom Fleck. Rebus holte sein Handy raus und tippte den Notruf ein, während er Pretty-Boy fixierte: schwarzes gewelltes Haar, Eyeliner. Schwarze Lederjacke, schwarzer Rollkragenpullover, schwarze Jeans. Stones: »Paint it Black«. Aber das Gesicht kalkweiß, wie gepudert. Rebus ging auf die Tür zu. Hinter ihm fing der Mann an zu heulen, ein Schmerzensschrei, der zum Nachthimmel gellte.

»Wir kennen ihn nicht«, sagte Pretty-Boy.

»Ich hab nicht gefragt, ob ihr ihn kennt, ich hab gesagt, ihr sollt helfen!«

Pretty-Boy zuckte nicht mit der Wimper. »Wie heißt das Zauberwort?«

Rebus war nur noch zwei Fingerbreit von seinem Gesicht entfernt. Pretty-Boy lächelte und nickte Houston zu; der ging los, Handtücher holen.

Die meisten Gäste hatten sich wieder an ihre Tische gesetzt. Einer musterte den blutigen Handabdruck auf der Fensterscheibe. Rebus bemerkte eine weitere Gruppe von Leuten, die von einer Tür am hinteren Ende des Lokals aus zuschauten, in ihrer Mitte Tommy Telford: groß, die Schultern gestrafft, die Beine breit. Er hatte fast etwas Soldatisches an sich.

»Ich dachte, Sie passen auf Ihre Jungs auf, Tommy!«, rief Rebus ihm zu. Telford sah durch ihn hindurch, wandte sich

dann ab und verschwand wieder im Hinterzimmer. Die Tür schloss sich. Von draußen noch mehr Geschrei. Rebus riss Houston die Handtücher aus der Hand und rannte los. Der Blutende war wieder auf die Beine gekommen und schwankte wie ein angeschlagener Boxer.

»Nehmen Sie einen Augenblick die Hände weg.« Der Mann entfernte die Hände von seinen verklebten Haaren, und Rebus sah, dass ein Teil der Kopfhaut sich mit ihnen hob, als sei sie mit einem Scharnier am Schädel befestigt. Eine dünne Blutfontäne traf Rebus mitten ins Gesicht. Er wandte sich ab und spürte das Blut an seinem Ohr, an seinem Hals. Er drückte dem Mann das Handtuch blindlings an den Kopf.

»Halten Sie das.« Er packte die Hände des Verletzten und drückte sie auf das Handtuch. Autoscheinwerfer: der Zivilwagen. Claverhouse hatte sein Fenster heruntergekurbelt.

»Wir haben sie in Causewayside verloren. Das Auto war gestohlen, jede Wette. Sind wahrscheinlich zu Fuß weiter.«

»Der hier muss in die Notaufnahme.« Rebus riss die hintere Tür auf. Clarke hatte eine Schachtel Papiertücher hervorgekramt und zog gerade eine Hand voll heraus.

»Ich glaube, aus dem Kleenexstadium ist er schon raus«, erklärte Rebus, als sie sie ihm reichte.

»Die sind für Sie«, sagte sie.

2

Zum Royal Infirmary war es eine Fahrt von drei Minuten. Die Unfall- und Notaufnahme richtete sich gerade auf Feuerwerkopfer ein. Rebus ging auf die Toilette, zog sich aus und wusch sich, so gut es ging. Sein Hemd war feucht und fühlte sich kalt an. Auf seiner Brust war ein Blutrinnsal eingetrocknet. Als er sich umdrehte und über

die Schulter schaute, entdeckte er weiteres Blut an seinem Rücken. Er hatte eine Hand voll blauer Papierhandtücher angefeuchtet. In seinem Auto befand sich was zum Umziehen, aber das Auto stand in der Nähe der Flint Street. Die Tür der Toilette öffnete sich, und Claverhouse kam herein.

»Was Besseres hab ich nicht aufgetrieben«, sagte er und reichte ihm ein schwarzes T-Shirt. Vorne prangte ein Zombie mit dämonischen Augen und einer Sense in der Hand. »Gehört einem der jungen Ärzte, ich musste ihm versprechen, dass er es zurückbekommt.«

Rebus trocknete sich mit einem weiteren Bausch Handtücher ab. Er fragte Claverhouse, wie er aussehe.

»Sie haben noch was an der Stirn.« Claverhouse wischte die Flecken ab, die Rebus entgangen waren.

»Wie geht's ihm?«, fragte Rebus.

»Sie meinen, wenn's keine Gehirninfection gibt, kommt er durch.«

»Was halten Sie davon?«

»Botschaft an Tommy von Big Ger.«

»Ist er einer von Tommys Leuten?«

»Will er nicht sagen.«

»Und wie lautet seine Geschichte?«

»Die Treppe runtergefallen, unten den Kopf angeschlagen.«

»Und die ihn abgesetzt haben?«

»Kann sich angeblich nicht erinnern.« Claverhouse verstummte kurz. »Äh, John...?«

»Was?«

»Eine der Schwestern bat mich, Sie was zu fragen.«

Sein Ton verriet Rebus alles, was er wissen musste.

»AIDS-Test?«

»Die meinten, bloß zur Sicherheit.«

Rebus ließ sich das durch den Kopf gehen. Blut in den

Augen, den Ohren, den ganzen Hals runter. Er inspizierte sich gründlich: keine Kratzer oder Schnitte. »Warten wir erst mal ab«, sagte er.

»Vielleicht sollten wir die Observierung abbrechen«, meinte Claverhouse, »und es denen überlassen, die Sache unter sich zu regeln.«

»Und ein paar Dutzend Rettungswagen abstellen, damit die die Leichen einsammeln?«

Claverhouse schnaubte. »Ist das Big Gers Stil?«

»Na und ob«, sagte Rebus und griff nach seinem Jackett.

»Aber diese Messerstecherei vor dem Nachtclub nicht?«

»Nein.«

Claverhouse fing an zu lachen, aber es war ein freudloses Lachen. Er rieb sich die Augen. »Aus den Fritten ist ja nichts geworden, was? Scheiße, ich könnte einen Drink gebrauchen.«

Rebus griff in seine Brusttasche und zog die Viertelflasche Bell's heraus.

Als er sie aufschraubte, wirkte Claverhouse nicht überrascht. Er nahm einen Schluck, spülte ihn mit einem zweiten hinunter und gab die Flasche zurück. »Genau, was der Arzt mir verschrieben hat.«

Rebus schraubte den Deckel wieder zu.

»Sie nicht auch einen?«

»Ich bin trocken.«

»Seit wann?«

»Diesen Sommer.«

»Warum schleppen Sie dann die Flasche mit sich rum?«

Rebus schaute sie an. »Weil sie nicht das ist, wonach sie aussieht.«

Claverhouse machte ein verdutztes Gesicht. »Was ist sie dann?«

»Eine Bombe.« Rebus steckte die Flasche wieder in die Tasche. »Eine kleine Selbstmordbombe.«